This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

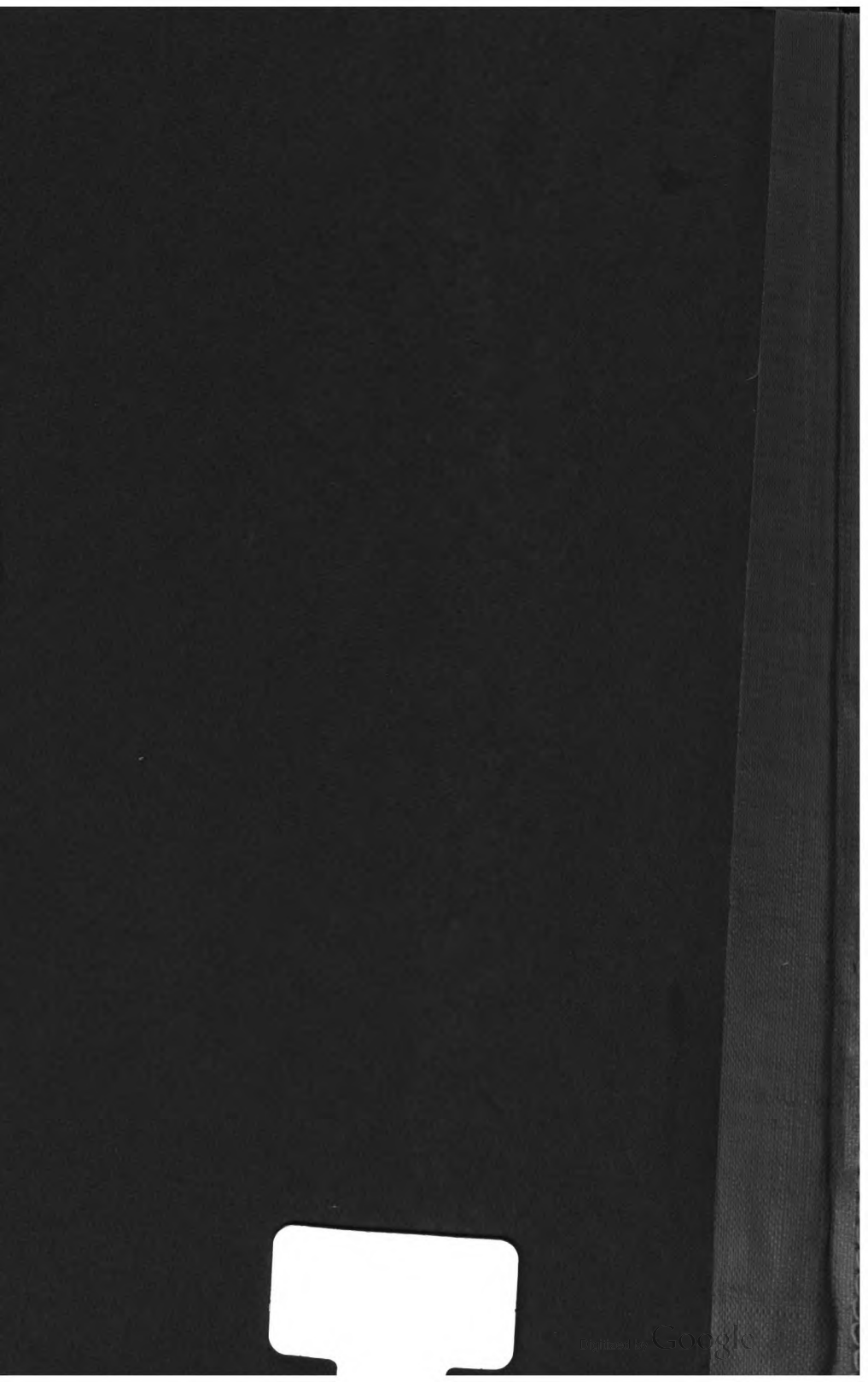
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

31942 N. 26

UNIV. OF MICH.
NOV 4

W 6134
K9

Wiesbaden

und seine Thermen.

Homöopathische Studie

von

Dr. med. **Kranz,**
prakt. Arzt zu Wiesbaden.

Leipzig,
Druck von Gressner & Schramm.
1884.

Digitized by Google

Wiesbaden und seine Thermen.

Gebiet der Heilquellen zur Homöopathie

Das wissenschaftliche Gebiet der Heilquellen ist von der Homöopathie bisher wenig beachtet worden. Dennoch ist hier noch Platz, wo der Unfehlbarkeit auf der einen und dem Skepticismus auf der andern Seite mit Erfolg die Herrschaft streitig gemacht und ein grosses Terrain abgewonnen werdenkann. Nur dürfen wir selbst es nicht, wie diese geharnischten Ritter der Maximalschule, oder wie der sel. Stapf u. A.machen, und a priori den Thermen jede Arzneiwirkung absprechen. Die Mineralquellen sind im Gegentheil für die Homöopathie von grosser Wichtigkeit. Zu behaupten, dass die Anwendung derselben den Grundsätzen der Homöopathie nicht entsprechend sei, wäre ebenso sinnlos, als das Ableugnen jeder Heilwirkung. Ungeachtet der mehrfachen und sehr innigen Mischung, sind es die zugleich einfachsten und kräftigsten Arzneien, die man sich denken kann. Wie die Homöopathie andere Arzneimittel durch Verreibungen und Verdünnungenzum Gebrauche geeignet macht, so übernimmt dies hier die Natur so pünktlich und genau, dass eine künstliche Trennung derselben in ihre einzelnen Bestandtheile ebenso unmöglich ist als ein Substitut durch künstliche Zusammensetzung. Während die natürlichen Thermalwässer eigentlich naturlebendige Mischungen sind, so ist gerade dies nicht der Fall bei den durch künstliche Zusammensetzung erzeugten. Keine chemische Analyse ist im Stande, diese charakteristische Natur des Mineralwassers völlig aufzuschliessen und es muss ein jedes Wasser als *ein* Arzneimittel eigenthümlicher specifischer Art betrachtet und angewandt werden, wobei häufig das prädominirende Element oder Princip die Indication ergiebt. Wie weiter unten erklärt werden wird, so muss die Form der Anwendung, besonders bei den Thermen, an Ort und Stelle und die Gaben-

Digitized by Google

grösse nicht nach einem Schema oder Dogma, sondern nach dem betreffenden speciellen Falle bestimmt werden. Von Verdünnungen ist überhaupt Abstand zu nehmen, da bei der schon vorhandenen natürlichen Verdünnung jedwede andere Zufügung, welche den medicamentösen Gehalt beeinträchtigt, als eine weitere Dilution nicht gestattet werden kann. Bei dem Gebrauche der Mineralwässer soll der Geist und Körper in möglichster Ruhe und Bequemlichkeit bleiben, alle Leidenschaften und aufregenden oder deprimirenden Affecte vermieden werden. In der berühmtesten und ältesten von allen deutschen Thermen in *Wiesbaden* finden wir noch von den Römerzeiten diese goldene Regel, welche sie hierselbst wie in den Bädern des alten Roms über die Thore schrieben:

Gebrauch der Mineralwasser

Wiesbaden Fontes Mattiaci

„Curae vacuus hunc adeas locum
Ut morborum vacuus abire queas
Non enim hic curatur, qui curat."

Römische Regel

Damals befand sich das Hauptquartier der römischen Legionen in der Nähe von Wiesbaden, im benachbarten Mainz (Moguntiacum). Die befestigten Plätze waren ringsum auf den Hügeln und Höhen des Taunus in der nächsten Nähe der warmen Quellen von Mattiacum, jetzt Wiesbaden, dem Hauptorte in dem Lande des berühmten Stammes der Katten. Heute noch findet man die Ruinen der römischen Forts, Tempel und riesigen Mauern ihres Lagers auf dem sog. Heidenberg, umgeben von 28 bis 30 Thürmen, welche von der 14. Legion und Hilfstruppen erbaut und vertheidigt wurden. Wie zum Andenken an jene Vorzeit steht noch heute am Kochbrunnen das *Römerbad*, zunächst dem Kranzplatz, damals das Centrum des römischen Wiesbadens.

Kranzplatz

Ueber die Fontes Mattiaci finden wir schon im Plinius, Ammian und Celerius Erwähnung. Nach den Römern kamen die Allemannen und Franken im fünften Jahrhundert, wie alte Inschriften beweisen. Später wurde dies der *Reichsgau*, der Versammlungsort der deutschen Kaiser von Otto I. (960) bis zu Heinrich V. (1123) und es ist wohl nicht unrichtig anzunehmen, dass die Bäder nach der Zeit Cäsars — während welcher sogar die römischen Frauen die Fontes Mattiaci zur Erfrischung und Genesung besuchten und nach damaliger Sitte ihre Haare roth färbten, wozu sie die Mattiaken-Seife aus dem rothen Sinter benutzten — bedeutend vernachlässigt wurden.

Otto I.

Römische Frauen

169225

Digitized by Google

Um das elfte Jahrhundert kamen und blieben die Mattiacurquellen in den Besitz der Herzöge von Nassau bis zum Jahr 1866, als sie mit Hessen zusammen als Provinz Hessen-Nassau unter die preussische Krone gelangten — und seitdem allmählich zum weltberühmten Rendezvous aller Nationen geworden sind.

Wilhelm I.

Für Wiesbaden begann unter preussischer Krone eine ganz neue Zeit — denn es wurde das mit dem Curhaus verbundene Hazardspiel durch ein Gesetz aufgehoben. Die Spieltische wurden hinausgeworfen und das Möbel an die Trödler verkauft. Ein Director nahm sich die Sache so zu Herzen, dass er bald darauf starb. Die Hotelbesitzer und Kaufleute, von denen einige fallirten, besonders aber die Juweliere, die zur Zeit Geheim-Pfandleihinstitute hatten, alle Luxus- und Modehändler hatten natürlich durch den Wechsel viel verloren, aber die Meisten hatten in früherer Zeit so viel erworben, dass sie nun als Rentiers leben konnten. Nachdem der Ruf der Croupiers „faites vos jeux, messieurs — le deuxieme — le dernier" für ewig im Cursaale verhallt war, haben sich die romanhaften Glücksritter sammt dem Gefolge von verschwenderischer Pracht und übertriebenem Luxus verloren in die Ferne, vielleicht nach einem andern Paradies Fortunas. Wiesbaden aber hatte entschieden dabei gewonnen und die Fontes Mattiaci der Römer sind heute die angesehensten und besuchtesten von allen deutschen, ja von allen europäischen Bädern.

Die Stadt ist jetzt regelmässig und schöner als je gebaut und mit allen modernen sanitären Einrichtungen versehen. Inmitten, umgeben von breiten, baumbepflanzten Strassen und Alleen, liegt der ursprüngliche alte Stadttheil, während ausserhalb dieses grünen Viereckes, auf sieben Hügeln und in kleinen Zwischenthälern anmuthige Villen und herrliche Landsitze von architektonischer Schönheit einen überaus lieblichen Anblick gewähren. Die eigenthümliche Lage Wiesbadens am Fusse des Taunus, gegen die Nordwinde im Rücken geschützt, gegen Süden offen, vom Rhein kaum eine Stunde entfernt, ist ganz vorzüglich für alle empfindliche Reconvalescenten und Brustkranke auch zur Winterszeit, entschieden besser, als der vielgepriesene Süden Frankreichs und das herrliche, aber miasmenreiche Italien, wo die meteorologische Statistik der letzten Jahre viel strengere Winter zeigte und wo ausser-

Digitized by Google

dem weniger häuslicher Comfort geboten werden kann.

Taunus

Auf der Karte überblickt man sofort die geographische Lage, wie sich die grosse Bergkette des Taunus vom Nordwesten Deutschlands nach dem nordöstlichen Frankreich hinzieht, durchschnitten von den Flüssen Rhein, Main und Lahn, zwischen 25 bis $26^1/_2{}^0$ östlicher Länge und zwischen 50 und 51^0 nördlicher Breite. Die mineralreichen Berge senken sich bei Wiesbaden allmählich bis an die Ufer des Rheines und enthalten viele Erze, sowie reiche Ablagerungen vorsintfluthlicher Ueberreste. Am Fusse des Taunus, hier dem sog. „Gaisberg", zeigt sich eigenthümliches glattes hellgraues oder grünes, mit dunkeln Punkten durchsätes Gestein, sowie dunkelblauer oder rother Schiefer, welcher aus Sericit, Feldspath und Quarz besteht, in der Nähe der heissen Quellen. Aus diesem Schiefergestein entspringt der Kochbrunnen, vielleicht viele Tausend Fuss tief aus dem Erdinnern.

Die Analyse des Schiefers ergiebt 70% Kieselsäure, 15% Aluminium, 10% Eisenoxyd und circa 8% Alkalien. Mancher Schiefer enthält mehr Kalk und Salzmengen, ganz besonders Natrium muriaticum, und wenn wir damit auch die Analyse der Quellen vergleichen, so dürfen wir zu dem Schlusse kommen, dass das Kochbrunnenwasser seine meisten mineralischen Bestandtheile jenem Felsengestein verdankt.

Analyse

Der Kochbrunnen als Repräsentant der Wiesbadener Mineralwasser, sowie aller *Salzwasser* überhaupt, enthält in einem Pfund = 7680 Gran des Wassers an festen Bestandtheilen nach Fresenius*):

Natrium muriaticum . . .	52,49779	Gran
Chlorkalium	1,11974	„
Chlorlithium	0,00138	„
Chlorcalcium	3,61720	„
Chlorammonium	0,12841	„
Chlormagnesium	1,56663	„
Brommagnesium	0,02760	„
Jodmagnesium	Spuren	
Arsensauren Kalk	0,00015	„
Schwefelsauren Kalk . . .	0,69298	„
Phosphorsauren Kalk . . .	0,00292	„
Kohlensauren Baryt u. Strontian	Spuren	
Kohlensauren Kalk	3,21055	„

*) Das alte Pfund, Unzen und Gran = maass, von Fresenius einmal angegeben, ist beibehalten.

Digitized by Google

Kohlensaure Magnesia . . .	0,07979	Gran
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,04339	„
Kohlensaures Manganoxydul .	0,00453	„
Kieselsäure.	0,46018	„
Kieselsaure Thonerde . . .	0,00392	„
Organische Substanz . . .	Spuren	
Totale der festen Stoffe	63,55420	Gran
Kohlensäure	6,416	Cb.-Zoll
Stickgas	0,103	„

Die *Schützenhofquelle* genannt *Wilhelmsbrunnen* enthält weniger feste Bestandtheile, besonders viel weniger Chlornatrium, dagegen ein Minimum freier Kohlensäure mehr, ist auch von geringerer Temperatur, als der Kochbrunnen, und diesem gegenüber als die andre äusserste Linie zu betrachten, zwischen welchen die übrigen Mineralquellen Wiesbadens sich abspielen.

Temperatur

Die *Temperatur* des Kochbrunnens ist 55° R. = 68,75 Cels. = 155,75 Fahrenht. — im Sprudelbecken und darüber bis zu 50° R. vermindert — und zwar ebenso unveränderlich, wie dessen quantitative und qualitative Beschaffenheit. Ausser dem Kochbrunnen und Wilhelmsbrunnen giebt es noch einige dreissig kleinere Mineralquellen, alle beinahe von derselben Beschaffenheit, nur von etwas niedrigerer Temperatur. Der Kochbrunnen allein liefert jede Minute 17 Cb.-Fuss und alle übrigen Quellen zusammen etwa 61 Cb.-Fuss Wasser, und so weit nur die Geschichte aufweist, war diese Quantität dieselbe und ebenso das Verhältniss des Natrium muriaticum zu der betreffenden Wassermenge. Ueber die Temperatur, bisweilen auch die specifische Wärme dieses Mineralwassers genannt, sagt schon Plinius: „quorum haustus triduum fervet.“ Diese specifische Hitze ist allen ähnlichen Mineralwassern charakteristisch, welche in Uebereinstimmung mit ihrer Fähigkeit der Wärmeausstrahlung sich langsamer abkühlen und anderntheils schwieriger erhitzen lassen, als gewöhnliches Wasser.

Plinius.

Durch künstliche Abdampfung sowohl, als auch durch gewöhnliches Verdunsten an der Luft finden wir in der nächsten Nähe der Quellen den Sinter, einen röthlichen, festen Niederschlag, welcher aus ca. 90 % kohlensaurem Kalk, 4—5 % Eisenoxyd, 6 % arseniger Säure und 1 % Kieselsäure, daneben Spuren von Aluminium, Mangan, Magnesia und organischen Substanzen besteht. Letztere rühren wohl von Ueberresten organischer Substanzen von Vegetabilien, hauptsächlich Galio-

Digitized by Google

nella ferruginea her und bilden jenen röthlichen, flockigen Ocker in der Einfassung und den Sprudelbecken der Quellen, der sehr leicht von den mineralischen Bestandtheilen getrennt werden kann.

Geschmack.

Wie die Temperatur, Quantität und Qualität des Kochbrunnens stets unverändert sind, so war auch der Geschmack seit undenkbaren Zeiten grade wie Bouillon, wie schwache Hühner- oder Fleischbrühe. Thatsache ist, wovon sich jeder Reisende selbst überzeugen kann, dass arme Handwerksburschen im Winter an den Brunnen kommen und dieses Mineralwasser zu ihrem trockenen Brod anstatt Fleischbrühe trinken.

Es scheint nach dieser Beobachtung, dass dieses Getränk wie Fleischbrühe zum Brode diesen Menschen genügt und durch seine Bestandtheile in gewisser Art ernähren, und bei aller harten Arbeit und grosser Anstrengung den Verlust an Muskelkraft ersetzen hilft.

Im Glase erscheint das Kochbrunnenwasser bei nahe farblos, in grösserer Quantität jedoch gleicht es frischer Molke von süsser Milch, und dem Geruch nach ein klein wenig dem von frischen, weichgekochten Eiern.

Salzhaut.

Auf einer grossen Fläche, wie z. B. im Bade, sieht man nach einiger Zeit und bedeutender Abkühlung ein vielfarbiges, weisslichgrau und röthlich schillerndes Häutchen (Salzhaut), eine Ansammlung von kohlensaurem Kalk etc. durch die Ausströmung der freien Kohlensäure gebildet. Im Brunnenschachte ist die Wassermenge in beständig siedender Aufwallung, wodurch diese bei ebenfalls stattfindender Gasentbindung etwa mögliche Ansammlung verhindert wird.

Es wird wohl eine offene Frage bleiben, wie gross die Tiefe, aus welcher das Wasser und durch welche Ursache es mit solcher Macht emporsteigt? Ob aus dem Tiefinnersten der Erde durch Bildung von Kohlensäure in unaufhörlichem, sowohl in der Temperatur, Quantität und Qualität, Winter und Sommer, Tag und Nacht als auch in der Heilwirkung stets gleichbleibendem Sprudel an die Erdoberfläche getrieben? Bis jetzt kann nur soviel mit Bestimmtheit angenommen werden, dass der Kochbrunnen und die anderen Wiesbadener Mineralquellen aus einem zerklüfteten Seebecken der Jurazeit, dem sogenannten Mainzer Becken ähnlich, entstammen und ihre Zahl vielleicht eben der Zerklüftung desselben zugeschrieben werden muss.

Digitized by Google

Hinsichtlich der constanten Eigenschaften übertrifft der Kochbrunnen alle bis jetzt bekannten Thermen sogar Karlsbad in Böhmen. Die Geschichte berichtet, dass schon die Römer in alter Zeit die Heilkraft der Fontes Mattiaci hochschätzten, indem sie ihre Invaliden in diese Bäder schickten und den ganzen Platz zum Schutz derselben ringsherum befestigten, von welchen Festungswällen und Thürmen noch Ueberreste im hiesigen antiken Museum aufbewahrt werden. Die römischen Krieger bekamen neue Kraft und Genesung von ihren Wunden, und wir haben es der Humanität unseres Kaisers zu verdanken, dass wir für die verwundeten und kranken deutschen Militärs eine „Wilhelmsheilanstalt" besitzen schöner und besser als die Römer zu jener Zeit. Die neuere Geschichte lehrt, dass die Bäder auch von den verwundeten und invaliden Soldaten unsres Jahrhunderts, ganz besonders nach den französischen Kriegen, nach Napoleon I., nach den Revolutionen 1832—48 und nach den Kriegszeiten von 1854, 1866 und 1870 mit ausgezeichneten Erfolgen vielfach benutzt worden sind. Langwierige Eiterungen, alte offene Wunden und Fisteln gehen bald in Heilung über, indem jauchige Ulceration in eine günstige Granulation übergeht, neues Epithelium inselförmig entsteht und sich ausbreitet, bis eben die frühere Wunde mit neuer feiner Haut bedeckt ist, die nach und nach dicker und widerstandsfähiger wird. In ähnlicher Weise heilen alte Fisteln von Schusswunden und complicirten Fracturen.

Das Bad.

Auf die gesunde Haut bringt das Bad eine angenehme Wirkung hervor, worauf bisweilen ein wenig Frösteln folgt und dann eine Wiederkehr der Wärme, nach längerem Bade ein Gefühl von Dichtwerden, Rauhigkeit und Runzeln der Hautoberfläche. Nach dem Bade fühlt sich die Haut weich und kühl an, die Fusssohlen und Handflächen sind mit feuchter Transspiration bedeckt, das Haar, wenn auch unberührt von dem Mineralwasser, erscheint doch feucht. Beim Reiben der Körperoberfläche schält sich die Haut am Rücken und an den Füssen ab — später auch am übrigen Körper; Warzen und Hühneraugen verschwinden und das Wachsthum der Haut, der Haare und der Nägel wird durch eine Badekur sehr gestärkt. Nach vielen Bädern und längerem Gebrauche der Wasser entsteht oft ein Gefühl von Jucken, Kriechen und Kriebeln in der Haut, welches jedoch nach einiger Zeit wieder mit feinen Stichen, wie von Nadelspitzen, oder

Digitized by Google

kleinen rothen Punkten, sowie winzigen Abscessen, oder gelben Flecken auf der Brust, Rücken und Vorderkopf nachlässt und verschwindet; bisweilen fällt das Haar stellenweise aus, um später stärker und von dunklerer Farbe nachzuwachsen.

Der *Teint* leidet nicht unter dem Einfluss der Bäder, im Gegentheil wird er nach längerm Gebrauche weicher und gefälliger. Die Secretion der Nase und der Augen scheint erst vermehrt, wird nach einigen Bädern jedoch wieder normal. Bisweilen tritt eine Neigung zum Nasenbluten auf, auch die Augenbrauen fallen aus, wachsen aber bald wieder und im Nacken beobachtet man eine gewisse Steifigkeit und leichte Anschwellung der Submaxillardrüsen, jedoch ohne weitere Folgen. Das Muskelsystem des ganzen Körpers ist wie ermüdet, abgespannt, bisweilen mit einem reissenden Schmerzgefühl, welches während der ersten Wochen wohl Ruhe erheischt; aber dann kommt erneute Kraft zurück. Im Zustand grosser Ermüdung z. B. nach einer Reise, hat das Bad hingegen als eine Art von „Similia similibus" die Wirkung, dass es die Ermüdung benimmt und statt dessen ein Gefühl von Stärke und Wohlbehagen erzeugt.

Herzthätigkeit.

Die *Herzthätigkeit* wird im Bade Anfangs ein wenig beschleunigt, später aber vermindert, bisweilen wieder erhöht nicht nur nach dem Gefühl des Badenden, sondern auch durch das Stethoskop, aber ganz besonders nach längerm Verweilen im Bade — zuletzt aber immer wieder normal. Demgemäss ist der Puls erst beschleunigt, dann wieder ruhiger, nach sehr vielen Bädern ca. 95 bis 100 direct danach, aber immer in seiner gewöhnlichen Norm bis zum Morgen zurück.

Dies sind die gewöhnlichen Symptome nach dem Bade am äussern Körper, welche durch Trinken des Mineralwassers noch vermehrt werden. Die Wirkung auf die innern Theile des menschlichen Körpers zeigt Folgendes. Trinkt man Kochbrunnen von ca. 28—30° R., so ist ein Gefühl von Behaglichkeit in der Magengegend, der Herzgrube, auch im Unterleibe und bis in die Extremitäten bemerkbar, daneben auch Aufstossen (der Kohlensäure) und nach einigen Stunden eine gesunde Entleerung. Nach einigen Tagen so fortgesetzten Trinkens von etwa einem bis zwei Becher Mineralwasser wird die Zunge gewöhnlich etwas belegt, die Blutgefässe turgesciren, der Appetit wird geringer und je nach der individuellen Constitution wird bisweilen für

Trinken des Kochbrunnenwassers.

Digitized by Google

einige Tage geringe Diarrhoe eintreten, bei Andren werden die Stuhlentleerungen einfach regulirt und bei Andren wieder ausnahmsweise mehr galliger Natur und etwas angehalten.

Respiration. Die Respiration wird im Bade zuerst beschleunigt, nimmt aber bis zu 3 bis 4 Athmungen in jeder Minute wieder ab, welche Beobachtung auch bei längerm Gebrauch stets zu machen ist. Raucher und chronisch Katarrhleidende werden sowohl durch das Trinken als auch das Baden gebessert, indem deren Respiration erleichtert und ihre Schleimhäute des Gaumens und Rachens etc. leichthin durch die feuchten Dämpfe des Mineralwassers gereizt und gereinigt werden. Auf diese Beobachtung wird auch das Bedürfniss eines Inhalationsraumes am Kochbrunnen selbst begründet.

Urogenital-System. In Bezug auf das Urogenitalsystem beobachtet man im Allgemeinen reichliche Urinentleerung, und zwar häufig mit einem trüben Niederschlag von vermehrter Harnstoffabsonderung — erst nach vielen Bädern eine saure Reaction und dunkle Farbe; nach längerer Zeit einen gelblichen Bodensatz nebst Gefühl von Druck in der Nierengegend — wonach der Urin wieder heller, weniger sauer und eher alkalisch wird. Im Sexualsystem erscheint Turgescenz der Theile mit vermehrter Samenbildung; die Menstruation beträchtlicher. In den klimakterischen Jahren beginnen die Menses oft wieder nach längerm Cessiren und im Ganzen mit einem Wohlbehagen für die ganze Constitution. Die Symptome in den Nieren scheinen nachgerade zu überwiegen, indem mit später folgendem Bodensatz ein starker Urinalgeruch, häufiges Entleeren und ebenso ein feiner gelblicher Gries als Niederschlag sich bemerklich macht. Wird aber Kochbrunnen kalt getrunken, dann verursacht er gewöhnlich etwas Unbehaglichkeit im Magen, knurrendes Geräusch im Darmkanal, nach einigen Stunden normale Entleerung, nach Genuss von grösserer Quantität sogar Diarrhoe, während der Appetit zunimmt und oben erwähnter Bodensatz (von Harnstoff) ungeachtet der Diarrhoe fortbesteht.

Fettsucht, Corpulenz vermindert. Wird das Trinken und Baden lange fortgesetzt, so nimmt das Körpergewicht allmählich ab, die Fettablagerung, besonders im Unterleibe, verschwindet, die Musculatur kommt mehr zum Vorschein, die Bewegung des Körpers wird freier und leichter und zwar nicht wie bei der Cur in Karlsbad für kurze Zeit der Cur, sondern andauernd bei nur

Digitized by Google

irgendwie vernünftiger Lebensweise. Eigene und fremde Versuche haben soviel festgestellt, dass das Kochbrunnenwasser durch gelinde Anregung der Verdauungssäfte, wie des Mundspeichels, des Magen- und Darmsaftes die Verdauung selbst und damit auch die Ernährung regulirt, durch directes Uebertreten in das Blut dessen Kreislauf belebt, das Körpergewicht vermindert, das Aussehen blühender, auch Humor und Witz lebhafter macht.

Missbrauch.

Wird aber das Trinken und Baden in übertriebener Weise und Zeitdauer fortgesetzt, dann kommt früher oder später eine Art von Uebersättigung, ein Widerwille dagegen, während die bisher wohlthätigen Symptome abnehmen; es wird statt derselben die Zunge belegt, die Haut schlaff und schweissig, Nervosität, Melancholie, bisweilen Heimweh, Congestionen nach dem Kopf und der Brust treten auf, von einem fieberhaften Zustand begleitet. Alle diese Symptome verschwinden jedoch wieder, sobald dieser übertriebene Missbrauch vernunftgemäss ausgesetzt wird.

In einem Ueberblick dieser Thatsachen und Symptome lässt sich die Wirkung von der Wiesbadener Therme als eine allgemeine constitutionelle bezeichnen, indem irgend welche stagnirende oder angesammelte Krankheitserreger aufgelöst und durch raschere Circulation ausgetrieben werden, welches in constanter Wiederholung dieses continuirlichen Ausstossens pathologischer Stoffe den ganzen Organismus durch die herbeigeführte gesunde Reaktion hebt, folglich Stärkung und Genesung mit sich bringt.

Aber — eine alte Inschrift auf dem verwitterten Thurme eines alten Schlosses in Schottland lautet:

But they say!
What do they say?
Let them say!

Unsre Herzens- oder Milchbrüder von der Alma mater nämlich sagen: „dass dieses Mineralwasser wie alle absolut keine Heilwirkung hätte, dass die verschiedenen Krankheiten der verschiedensten Organe und Systeme oft demselben Heilagens weichen, das oft als therapeutisches Agens nichts weiter ist, als ein unschuldig Wässerchen, welches sich selbst bei genauer Prüfung kaum von gewöhnlichem Brunnen- oder Regenwasser unterscheidet, dass Alles nur „Glaube“ ist, begründet auf Empirie. Das physiologische Experiment und Ver-

Digitized by Google

Skepticism.

gleichungsversuche führten nicht weiter. Man leugnet die Heilwirkung total und will Alles der „Luftveränderung", der „Ruhe vom Geschäft, vom Lärm der Grossstadt", der „regulirten Lebensweise", der „ungezwungenen Geselligkeit oder Unabhängigkeit von der Gesellschaft", sogar dem grossen „Ruf" der betreffenden Heilquelle und dem „günstigen Vorurtheil, der Hoffnung" auf das den „ganzen Menschen genesende" Bad zuschreiben — und nennt Alles „Glaube". Ist es nicht möglich, diese wichtige Sache sine ira et studio wissenschaftlich zu erforschen, die Wahrheit von der Lüge, das Krankenbad von dem Luxusbad zu unterscheiden? Oder sollte es nöthig sein, die Hunderttausende und Millionen von Invaliden und Gichtbrüchigen und Kranken als Zeugen aufzurufen, um sie aus eigner bessrer Erfahrung bestätigen zu lassen, dass freilich alle Dinge zum Guten zusammenwirken müssen, aber dass sie nach dem vergeblichen Gebrauch aller anderen Badecuren und oben erwähnten „Veränderungen und Annehmlichkeiten" einzig und allein dem Trinken des Kochbrunnenwassers und den Bädern ihre Heilung und Genesung verdanken."

Auf der andren Seite stossen wir auf extreme Lobeserhebungen über die Wunderwirkung unsrer Thermen für alle nur möglichen und unmöglichen menschlichen Leiden. Dies riecht absolut nach Universalquacksalberei und ist der Wahrheit und Thatsache der Heilquellen ebenso nachtheilig, indem es in Folge von ausgebliebener Wirkung bei unheilbaren Uebeln einfach zum Skepticismus führt.

Zwischen solchen Extremen kann doch nur die goldene Mitte, nämlich die wissenschaftliche Forschung zum Ziele führen, wobei wir schon ermittelt haben, dass die Bestandtheile des Quellenfelsengebietes in dem aus seinem Tiefinnersten hervorsprudelnden Mineralwasser aufgelöst, frei oder gebunden in gewissen Proportionen und Bedingungen enthalten sind. Es giebt dies freilich kein Recht, die chemische Zusammensetzung dieses Mineralwassers, des Kochbrunnens, einfach eine Mischung von diversen Salzlösungen wie z. B. von Natrium muriaticum 5,5 + Kaliumchlorid 0,14 + Lithium 0,00018 + Calciumchlorid 0,0016 + Wasser 5—10000,0 etc. oder noch simpler das Resultat einer Mischung von Alkalien, Mineralien, Gasen und Wasser zu nennen. In Wahrheit nur können wir chemisch-wissenschaftlich sagen, dass, wenn wir eintausend Gewichtstheile Kochbrunnen auf diese oder

Digitized by Google

jene Weise einer Analyse (siehe oben) unterwerfen, wir so viel Natrium muriaticum etc. erhalten werden. Es ist nicht nur möglich, sondern höchst wahrscheinlich, dass alle Bestandtheile der Thermen in proportionaler Beziehung zueinander stehen und somit durch diese innigste Verbindung ein „Unicum" constituiren.

Spectralanalyse nach Bunsen.

Dazu kommt noch das Resultat der Spectralanalyse des Kochbrunnens nach Bunsen: — eine sehr intensive Linie von Sodium n. 50; eine weniger intensive aber starke Linie von Lithium 1α 1α eine sehr deutliche Linie von Calcium mit charakteristischem α und β, während von Strontium und Barium wegen der Stärke und des Reflexes von Sodium und Calcium kaum deutlich sichtbare Linien hervortreten. (Fresenius quantitative Analysen, Vorwort von Justus v. Liebig.)

Fresenius.

J. v. Liebig.

Somit ist es jeder Analyse zufolge evident, dass Natrium muriaticum der hauptsächlichste und vorherrschende Bestandtheil ist und wir dürfen wohl hinzufügen, der wesentlich heilende und gesundheitfördernde. Von der römischen Zeit und Menschenwelt sagte Plinius: Sale delectantur et ejus usus bene se habent.

Nasse.

Durch Nasse wird bestätigt, dass Natrium muriaticum die Magenhäute durchdringt und hauptsächlich auf dem Wege der Chylus- und Capillargefässe direct in das Blut übergeht. Einmal im Blute aufgenommen, verringert es das Volumen der Blutkörperchen, verhindert deren Zusammenkleben und trägt dazu bei, die Verbindungen von Fibrin und Eiweiss zu lösen und flüssig zu erhalten.

Vierordt.

Die Experimente von Vierordt haben gezeigt, dass Injectionen von Natrium muriaticum in das Blut nach einem Verlauf von 5 bis 15 Minuten eine geringe Steigerung in dieser Lebensflüssigkeit hervorbrachten, während anderntheils später der fünf oder sechsfache Mehrgehalt im Harn deutlich gefunden wurde.

Und die allerneuesten physiologischen Experimente ergeben die Thatsache, dass Hunde, welche dem Hungertode sehr nahe waren, nach Einspritzungen von Natrium muriaticum-Lösung in ihren Blutkreislauf wieder auflebten, was ausserdem eine interessante Entdeckung mehr für Gegner aller und jeder Vivisection ist, indem dieselbe bereits bei Menschen unter ähnlichen Verhältnissen leidend an perniciöser Anämie etc. mit glänzendem Erfolg benutzt worden ist. Nachdem das Natrium muriaticum den Kreislauf passirt hat, scheint das-

Digitized by Google

selbe in den Nieren und der Blase das harnsaure Ammoniak in Lösung zu halten und dadurch die Formation von harnsauren Concrementen zu verhindern und ebenso sehr die Harnstoffausscheidung zu steigern.

Prüfungen am gesunden Menschen.

Zu all diesen Experimenten kommen, wie zur Krönung, die homöopathischen Prüfungen des Natrium muriaticum. Dieselben sind Prüfungen von Effecten, nicht wie in dem chemischen Laboratorium oder bei dem physiologischen Thierversuche, sondern am gesunden lebenden Organismus des Menschen selbst: — „*Schmerzen* in allen *Muskelpartien* des Körpers, als ob die Theile geschlagen wären, besonders bei Bewegung in Oberschenkeln und Oberarmen; *Eingeschlafenheitsgefühl* in den Gliedern; *Steifheit* aller Gelenke, Knacken in den Gelenken — *Entstehung*, *Erhöhung* und *Erneuerung* der Beschwerden im *Liegen* selbst; heftige *Nachtschmerzen* z. B. von einem Furunkel im Nacken; Scheu vor freier Luft wegen möglicher *Verkältung* — und in dem Falle Husten und Heiserkeit. — *Blutlauf* leicht erregt schon von jeder Bewegung, *Wogen* und *Pulsiren* im ganzen Körper, auch in der Ruhe, *nervöse* Beschwerden in Folge von Aerger und Zorn, *Verdauungsstörungen; Schlaffheit* des Körpers und Geistes und dabei guten Appetit; *grosse Abspannung* des Körpers, *Müdigkeit* mit Schwäche; *Mattigkeit* im Sitzen, noch grösser im Stehen, schon früh beim Aufstehen; *Fettabnahme* bis zur Magerkeit. *Hautausschläge*, blasse bleiche Hautfarbe; viel *Reizbarkeit*, starker *Durst*, *Soodbrennen* und Wasseraufschwulken, manchmal *gierigen Hunger;* Abneigung für schwerverdauliche fette Nahrung; *Blähungen*, häufige und zunehmende starke *Menstruation;* stärkere *Secretion* der *Augendrüsen;* Augenlider roth und entzündet. — *Nase trocken*, manchmal wund schmerzend oder blutend; Ausfallen der Haare und rasches Wiederwachsen; manchmal, nicht immer unregelmässige Agitation des Herzschlages, oder zeitweises Aussetzen des Pulses; Drang zum Harnen, reichliche Entleerung, mit rothem lehmfarbigem Bodensatz, auch rothem Gries; Leibverstopfung zuerst, dann häufigere, regelmässige Stühle — sogar Durchfall wie Wasser — später normale Stuhlentleerung. —

Dies sind ungefähr die hauptsächlichsten Erscheinungen, welche ausser weniger wichtigen Symptomen durch Hahnemann und seine Prüfer-Vereine bei Natrium muriaticum aufgezeichnet und

Digitized by Google

durch Vergleichung der individuellen Prüfungen festgestellt worden sind.

„*L'homoeopathie ne consiste pas dans le globules, il n'y a que les ignorants qui disent cela.*“ Dieses Motto Granier's könnte keine bessere Anwendung finden, als grade bei der Betrachtung des Kochbrunnens und seiner Heilwirkung. Durch die Lösung oder Verdünnung von Natrium muriaticum 1 : 100 oder 10 : 1000 Wasser, also der homöopathischen zweiten Decimaldilution, wird ohne die geringsten üblen Folgen, wenn nicht missbräuchlich getrunken, eine thatsächlich homöopathische Heilung erzielt. So viel grade als genügend ist, dringt durch die Chylus- und Capillargefässe des Intestinaltractes, während der etwa schädliche Ueberschuss durch die Secretion der Organe harmlos gemischt und nachher ausgestossen wird. Dabei mögen wir uns erinnern, dass jedes Arzneimittel oder Heilagens ganz gewisse oder specifische Affinität für ein bestimmtes Organ oder mehrere Organe des menschlichen Körpers hat, während andre Organe von demselben Agens ganz unbehelligt bleiben oder dasselbe sogar neutralisiren und ausstossen; und dass, wo irgend diese Affinität, besser zu sagen, diese Wahlverwandtschaft in Thätigkeit kommt, der eingeführte Arzneistoff von dem speciellen Organ oder Organen nur in entsprechender Quantität aufgenommen, und das Ueberflüssige als Débris ausgeführt wird. Und was die geringen Mengen der Calciumchloride, Calcarea carb., Lithium, Magnesium, Eisen und Mangan, sowie die Spuren von Kieselsäure und Aluminium, Strontium- und Barytum-Spectrallinien anbetrifft, so kommen dieselben doch kaum in Betracht. Obwohl das Gesetz der Affinität in irgend einem besonders gezeichneten Falle kein Agens ausschliesst, so ist doch vielmehr anzunehmen, dass diese Stoffe in ihren Minimalspuren das eine grosse Heilmittel, das obenerwähnte „Unicum“ in dem mächtigen Effect auf das Beleben und Erregen des Blutes, der Circulation und der Secretionen des Organismus unterstützen. Nehmen wir also an, dass die meisten anderen Bestandtheile oder nur Spuren von solchen, keineswegs antagonistische oder neutralisirende sind, sondern durch ihre Gegenwart nur die Wirkungen des Natrium muriaticum haben, so sind wir durch Erfahrung, durch Experimente, Thierversuche und Prüfungen am gesunden Menschen und durch Parallelen zu der Annahme berechtigt, dass der Kochbrunnen auf homöo-

Digitized by Google

pathischem Wege ein „Unicum“-Heilmittel für gichtische Leiden, chronische Magen- und Darmkatarrhe etc. etc. und alle Arten von Stockungen ist.

Wichtig ist dabei zu bemerken, dass die Intensität oder Modification der Wirkung von dem Wärmegrad abhängig ist, wie der Kochbrunnen gebraucht wird. Es ist ganz evident, dass dieses Mineralwasser bei einer Temperatur von 30° R. alle Stoffe in Lösung enthält, so dass sie von den Magendrüsen, Chylus- und Capillargefässen des Tractes gierig aufgenommen werden. Je geringer die Temperatur, desto geringer wird die Resorption stattfinden und wenn der Kochbrunnen ganz kalt getrunken wird, so wird eine durchfällige Wirkung vorherrschen, d. h. sehr wenig im obern Darmtract aufgesogen und die grösste Quantität in wässerigen Stühlen abgehen.

Justus v. Liebig.

Seit Justus v. Liebig's Epoche ist die Resorption mehr oder weniger durch die physikalischen Gesetze der Endosmose und Exosmose erklärt worden. Nun enthält das Blut nach physiologischer Analyse ungefähr 6,87 Salze, ist also im Stande beinahe alles Natrium muriaticum des Kochbrunnenwassers bis zur Saturation in seinem Normalzustand und bis zu einem gewissen Grad noch viel mehr im pathologischen Zustande aufzunehmen, denn principiell ist Natrium muriaticum vorwiegend im Blute von Natur vorhanden und eine begrenzte Vermehrung wird immer wohlthätig sein. Ein Mehrgehalt über diese Grenze hinaus wird schon vermöge der eignen Erregung durch den Urin wieder ausgeschieden, worauf zum Theil die Vermehrung der Diurese beruht. Dass auf der Gegenwart des Natrium muriaticum — im Gegensatz zu der von Zucker im Blute, wie bei Diabetes — die belebende Strömung der Flüssigkeit im Körper beruht und das Leben ohne dieselbe unmöglich wird, beweisen die erwähnten Experimente an Thieren und neuerdings auch an Menschen, bei welchen eine Einführung von 6 % Natrium muriaticum-Lösung — ähnlich dem Kochbrunnenwasser — in den Blutkreislauf fähig ist, das fast erlöschende Leben einige Zeit zu erhalten.

Bei allen diesen Vorgängen ist jedoch die betreffende Temperatur nicht zu unterschätzen, was sogar bei der äusseren Anwendung in der Art des Bades oder der Douche, oder combinirter Badecur Berücksichtigung verdient.

Digitized by Google

Nach dieser kurzen Uebersicht sind wir auch nach dem homöopathischen Gesetze der specifischen Wahlverwandtschaft berechtigt, die Thermen von Wiesbaden für alle Katarrhe und chronischen Verdauungsstörungen, Abdominalplethora mit oder ohne Hämorrhoiden, Gicht und Rheuma mit deren Legion von Beschwerden, chronische Geschwüre, schlecht heilende Wunden und Fisteln von Schusswunden, Leber- und Nierenbeschwerden, Corpulenz, Herzverfettung und Diabetes mit Fettsucht zu verordnen. Die Erfahrung lehrt ausserdem, dass Wiesbaden seit langer Zeit die Zuflucht für Convalescenten und Kranke aus den Tropen, das *deutsche Nizza* geworden ist, auch für die Einheimischen ein Centralzufluchtsort für die Winterzeit ist, welcher hier milder erscheint und mindestens vier Wochen später anfängt, während der Frühling ebenso viele Wochen früher eintritt, als in London, Paris, Wien oder Berlin; sowie, dass seit Julius Cäsar, seit Otto I. bis zum hochverehrten Wilhelm I. Millionen von Leidenden hierselbst ihre untergrabene Gesundheit, ihr Lebensglück wiedergefunden haben; und dass das hohe, gesegnete Alter unsres Siegeskaisers, welcher nebst Familie, Kindern und Enkeln alljährlich eine gewisse Zeit hier residirt, theilweise den Thermen von Wiesbaden zugeschrieben zu werden verdient.

Nizza.

Wanderer aus allen Zonen rühmen deiner Zauber Pracht,
Träger stolzer Fürstenkronen, Pilger in bescheidner Tracht,
Kranke tragen als Gesunde, und verjüngt der sieche Greis
Deiner Wunderquellen Kunde bis zum fernsten Erdenkreis.

Digitized by Google

Digitized by Google